

# Wir fahren auf das Niederhorn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102362>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Gott grüß Ech i Bärn!*

*Es isch is e bsunderi Ehr u Freud, daß mr Ech diesmaal i Bärn dörffe ha. Mr weu d Fänschter putze u d Loube wüsche – u d Meitschi sölle früschi Scheubeli voorhänke. Hei mr bisdahäre geng öppe e Schpaziergang i üsi Schtadtrandsiedlige gmacht, so weu mr jez versueche, Euch i die alti Schtadt abe z lööke. Es isch ja natüürlech scho viel über die brichtet worde, aber äbe, me mueß se ga aluege, me mues gschpüüre, daß diesi alti Schtadt nid numen es Museumsschtück isch, nei, da isch es gmüetlechs, fröhlechs Volk deheime, wo weis, was es syr vürnäame Umgäbig schuldig isch. Noblesse oblige!*

*Jede Bärner dänkt, we ne s Heimweh plaaget a d Loube, a die alti Schtadt, u sicher isch ds Eerschte, was er macht, wen er wieder einisch us dr Frömndi hei chunt, e Gang dür die alti Schtadt. U soo sötte natisnaa o üsi neue Wyler, üsi Dörfli i dr Usseschtadt dr Ort wärde, wo mr is am meischte deheime fühlle, wo mr geng wieder zuen ihm z rüggverlange.*

*U was füd d Schtadt u ds Dörfli gilt, daas gschpüüre mr o üsere Landschaft, üsne Bärge gägenüber. Hingäge daas chönnet Dir besser verschtaa, we Dr am nächschte Taag mit üüs uf m Niederhorn gsi syt. Dört schtöndet Dir d m schtrahlende Chranz vo üsne Alpe gägen über und hinder Ech heit Dr die duftige Wälder u bluemetete Matte vo üsem Ämmital.*

*Wie arm si mr doch dra mit Worte, me mues daas äbe gseh u erläbt ha! Drum chömet alli, alli, es söll Ech nid reue!*

*Für d Sektion Bärn vom Schwyzerische Verband für Wohnigswäse  
dr Präsidiänt: Emil Straßer*

## **Wir fahren auf das Niederhorn**

Als der Vorstand der Sektion Bern dem Zentralvorstand den Antrag unterbreitete, an der diesjährigen Delegiertenversammlung sei einmal auf eine Besichtigung zu verzichten, dafür wäre ein Ausflug auf das Niederhorn vorzusehen, fand dieser Vorschlag sehr günstige Aufnahme. Dies wohl hauptsächlich aus der Erwägung, daß eine Abwechslung im Tagungsprogramm willkommen ist, und weil festzustellen war, daß in den letzten Jahren das Interesse für Besichtigungen etwas nachgelassen hatte. Es ist sehr verständlich, daß unsere Delegierten, denen die Probleme der Wohnbau-genossenschaften sehr vertraut sind und die sich an der Tagung mit ihnen immer intensiv zu befassen haben, das Bedürfnis empfinden, nachher lieber einmal in zwangsloser Art die Genossenschaftler anderer Orte kennenzulernen, Freundschaften aufzufrischen und neue zu schließen, als am zweiten Tag auf eine gewissermaßen berufliche Expedition zu gehen. Ist es nicht so, daß die Genossenschaftsidee gerade in erster Linie die Pflege menschlicher Beziehungen erfordert? Und wir Berner glauben, daß inmitten einer herrlichen Bergwelt das Sichfinden vorzüglich zustande kommt.

Da wohl nur wenige das Ziel unseres Ausfluges und die unterwegs berührten Punkte kennen, mag es nützlich sein, ein paar Worte darüber zu verlieren. Wir laden deshalb schon jetzt ein, in Gedanken die Reise ein wenig vorwegzunehmen. Freilich, die Eindrücke, die Ihr wirklich empfangen werdet, könnte auch ein Schriftgewandterer kaum schildern.

In Bern werden wir nicht die direkte Linie nach Thun wählen, die uns in knappen 20 Minuten dorthin führen würde. Nein, wir bevorzugen nach guter Berner Art den gemächlicheren Weg durch das Gürbetal. Am schönen Amtssitz Belp vorbei fahren wir nach Toffen und Kirchdorf, wo in der Talsohle der Gürbe auf schwarzer Erde der Surchabis wächst. Wenn nun ein Schulmeister einwendet, daß wohl verschiedene Kohlarten, nicht aber Sauerkraut wachse, so berührt uns das nicht im geringsten, für uns ist das halt doch Surchabis, was da zwischen Längenberg und Belpberg gedeiht.

Weiter talaufwärts grüßen rechter Hand das Schloß Rümliigen und die Burg von Burgistein, welche aus dem Laupenkrieg bekannt ist. Bald wechselt das Bahn-

trasse nun doch ins Aaretal hinüber, nach Thun, wo eine größere Anzahl rühriger Baugenossenschaften treu zu unserem Verbands halten. Ihre Vertreter führen uns vom Bahnhof zur nahen Schiffflände, wo wir – nein, liebe schnelle Eidgenossen – nicht auf dem kürzesten Wege, sondern gemütlich einen Umweg machend, den See hinauf «plötschen», nach dem lieblichen Spiez. Wir steigen aus und steigen zwischen See und Bucht auf den Felsensporn, wo Schloß und Kirche von Spiez stehen. Wir befinden uns hier auf historischem Boden par excellence. Ohne Geschichtsunterricht erteilen zu wollen, wollen wir doch einen Namen nennen, der in

nen Sommerabend in ein Boot steigend, nach Spiez hinüber zu einem Kiltgang fahren wollten. Damit die Überfahrt ein wenig kurzweiliger werde, mußte Chrigel handörgele. Er konnte aber auch wirklich schön öргеle, so schön, daß die wackeren Ruderer erst, als es tagete, merkten, daß das Schiffchen immer noch angebunden war.

Wie es zu einem Familienausflug gehört, packt die Mutter, wenn die Kinder hungrig geworden sind, bald einmal das Essen aus. Da wir aber niemandem zumuten können, alle lieben und wohlgezogenen Genossenschaftskinder gleichzeitig zu bemuttern, wird euch



*Thun und die Alpen*

Photo BLS

der Geschichte unserer Heimat guten Klang hat: Adrian von Bubenberg, den Verteidiger von Murten, der lange Zeit hier wohnte. Dem Kunsthistoriker sagt die Schloßkirche wohl noch mehr zu als das Schloß selbst, ist sie doch einer der wenigen Sakralbauten der Schweiz, die noch eine Krypta aufweist.

Nachdem wir noch eine kleine Überraschung über uns haben ergehen lassen (Heiri, häb's gheim!), stoßen wir von Land und fahren, diesmal den Gleitigen eine Konzession machend, geradeweg hinüber in die Beatenbucht. Hoffen wir, daß es uns dabei nicht geht, wie weiland den Merligerburschen, die an einem schö-

auf dem Schiff ein währschaftes Lunchpaket in die Hand gedrückt. Aber Vorsicht vor Dackeln, es hat nämlich Fleisch darin!

In der Beatenbucht angelangt, werden wir manierlich zusehen, wie die ersten Ewigeligen das Drahtseilbähnchen besteigen; und wir warten ruhig auf das bald folgende. Wir vermeiden damit auf alle Fälle eine kombinierte See- und Bergkrankheit.

Auf Beatenberg, der Sonnenterrasse mit der immerhin schon respektablen Höhe von 1150 m, angelangt, bummeln wir gemütlich zum Sessellift hinüber. Sollte jemand ein wenig Bedenken haben, sich diesem Fahr-

zeug anzuvertrauen, so sei ihm gesagt, daß er mit einer kleinen Ausnahme nie mehr als 4 m über dem Boden schwebt. Zudem hat es Doppelsessel, und es werden sich wohl kühne Partner finden, denen man nötigenfalls den Arm drücken kann.

«Fuulfleischbagger» hat, wird sich doch ein wenig mit dieser Einrichtung versöhnen müssen, wenn er bedenkt, daß sie ihm mühelos ermöglicht, nun fast Auge in Auge mit unserem Alpenwall zu stehen und einen Ausblick genießen zu können, der sonst nur dem ge-



*Beatenberg, Thunersee, Eiger, Jungfrau*

Photo E. Gyger, Adelboden



*Blick auf den Niesen*

Photo E. Gyger, Adelboden

Sicher gleiten wir, während sich ein großartiges Alpenpanorama immer weiter öffnet, nochmals 800 m weiter hinauf aufs Niederhorn. Wer aus Grundsätzlichkeit – nicht wahr, so ein erwachsener Mensch muß doch Grundsätze haben – eine Abneigung gegen die

übten Alpinisten vergönnt ist. Nun mutet mir bitte nicht zu, das Großartige des Anblickes zu schildern; laßt euch nur sagen:

*«Chömet mit is u lueget!»*

Euer Mutz